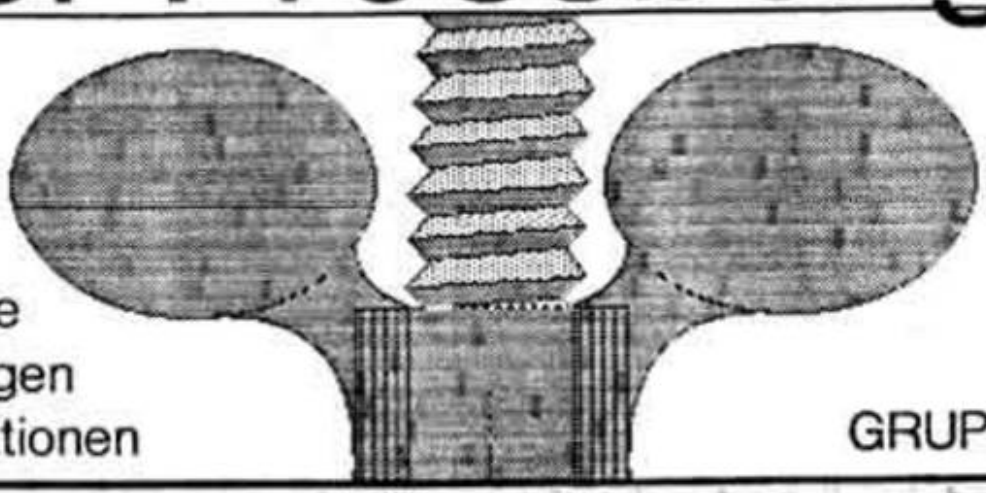
Der Pressbengel

Nummer 4 Juni 1991

Berichte
Meinungen
Informationen



Nummer 4 Juni 1991

von der GRUPPE 913

Schmuck Design

Ausstellung vom 1. bis 23. Juni 1991 im ehem. Parkhotel

Die Terminschwierigkeiten sind überwunden, und wir können Ihnen nun die versprochene Ausstellung zum Themenbereich Schmuck und Design präsentieren. Diese Ausstellung setzt damit die Reihe der Werkschauen von Arbeiten fort, die an Hochschulen entstanden, die im vergangenen Jahr mit Arbeiten von Studentinnen und Studenten der Gesamthochschule Universität Paderborn begann.

Diesmal ist es die Fachhochschule Hildesheim, die durch die hier ausstellenden Studentinnen und Studenten zeigt, was in der aktuellen Arbeit Gegenstand der künstlerischen und gestalterischen Auseinandersetzung ist.

Was Schmuck und Design miteinander zu tun haben können einige Zitate verdeutlichen. So sagt beispielsweise Peter Skubic, Professor an der FH Köln im Fachbereich Kunst und Design: „Viele sonst kluge Menschen vergleichen Schmuck mit Kunst. Wie immer das Ergebnis ihres Nachdenkens ausfällt, sie vergleichen damit Birnen und Äpfel. Ein unzulässiger Vergleich. Schmuck ist ein gestalterisches Medium wie Malerei und Bildhauerei. Kunst ist ein Begriff der Qualität. Wir sollten dies auseinanderhalten, wenn wir uns mit dem Thema Schmuck beschäftigen wollen."

Daß Schmuck aber auch etwas anderes bedeutet, zeigen weitere Äußerungen: „Schmuck kann zum Kultgegenstand werden", sagt der Schmuckgestalter Patric Muft und für Vratislav Novak ist „Schmuck ein tragbares Objekt". Rein materialistisch hingegen der Architekt Adolf Loos - „Schmuck ist auf möglichst kleinem Raum den größtmöglichen Wert zu präsentieren" und David Watkins mit seinem Statement „Mein Schmuck ist Material und existiert in der realen Welt." (mk)

Rationalität und Intuition

Goldschmiede bei der Arbeit zeigt diese Malerei aus dem alten Ägypten. Schon damals gab es besondere Schulen für die künstlerische und handwerkliche Ausbildung in diesem Bereich.

Wir sind eine Gruppe von Studentinnen, Studenten und Absolventinnen der Fachhochschule Hildesheim aus dem Fachbereich Metallgestaltung:

Nicol Kaemmerer
Iris Peters
Steffi Hußlein
Wienke Empen
Corinna Simon
Eva Lohage
Bernd Meinke

Während des Studiums stehen uns drei Werkstätten zur Verfügung - Gold-, Silber- und Grobschmiede, die es ermöglichen, unsere Entwürfe in die Praxis umzusetzen.

Die Verschiedenartigkeit der Arbeitstechniken bietet ein breites Erfahrungsspektrum. Unser Arbeitsbereich geht von Schmuck über Gerät/Gefäß bis hin zu freien Objekten.

Zu einem am Anfang des Semesters selbst gewählten Thema findet zunächst eine theoretische Auseinandersetzung statt. Aus zeichnerischen Entwürfen und Modellen, begleitet vom Professor, werden die fertigen Produkte.

Das Thema kann einen literarisch-künstlerischen oder einen klaren, zweckgebundenen Inhalt haben, z.B. eine symbolhafte Figur, eine Kaffeekanne, ein Kerzenleuchter, eine Schale ...

Dabei können sowohl Unikate entstehen, als auch Dinge, die für eine Serienproduktion geeignet sind. Wichtig für die Gestaltung und Funktion ist die Wahl des spezifisch richtigen Materials.

Hierbei ist zum einen die physikalische Eigenschaft, z.B. die Wärmeleitfähigkeit, zum anderen die visuelle und haptische Wirkung des Materials entscheidend. Außerdem ruft jedes Material unterschiedliche Assoziationen hervor wie Transparenz, Leichtigkeit, Undurchsichtigkeit, Schwere.

Ein vorrangiges Ziel unserer Arbeit besteht darin, daß wir unseren eigenen Ausdruck finden und entwickeln, daß wir Rationales und Analytisches mit Intuition und Spontaneität zu verbinden lernen, so daß wir die richtige Form finden, um den Inhalt klar zu formulieren.

Ursprung: Magie!

Das Geständnis eines ägyptischen Grabräubers aus der Zeit um 1124 vChr erhellt einige wichtige Aspekte des Schmucks:

„Wir fanden die Mumie des heiligen Königs, die mit einem Sichelschwert bewaffnet war. Zahllose goldene Amulette und Schmuckstücke waren auf seiner Brust, und eine goldene Maske war über seinem Gesicht. Die edle Mumie des Königs war völlig mit Gold bedeckt, und seine Särge waren mit Gold und Silber geschmückt, sowohl von innen wie von außen, und mit kostbaren Steinen eingelegt."

Schmuck hatte also offenbar zu allen Zeiten die Aura des Mythischen und des Kostbaren, sei es durch das verwendete Material, sei es durch die Art der Verarbeitung oder seine kultische Bedeutung.

Die Anfänge, das zeigen Funde aus allen kulturellen Epochen der Menschheit, bildeten einfache Formen - Ringe, Armbänder, Fußbänder, Kragen, Halsketten, Kopfbänder und Ohrringe, oft als Gebinde aus frischen Blumen oder als Gewebe aus verschiedenen Stoffen, erst später aus aufwendig zu verarbeitenden Materialen - die sowohl von Männern wie von Frauen getragen wurden.

In wie weit bestimmten Formen ritueller Charakter zukam, die Symbolik den Aspekt des bloßen Schmückens in den Hintergrund drängte, kann nicht immer mit Bestimmtheit gesagt werden. Am Anfang der Entwicklung stand jedoch der Zweck, Unheil vom Träger des Schmuckes abzuwenden.

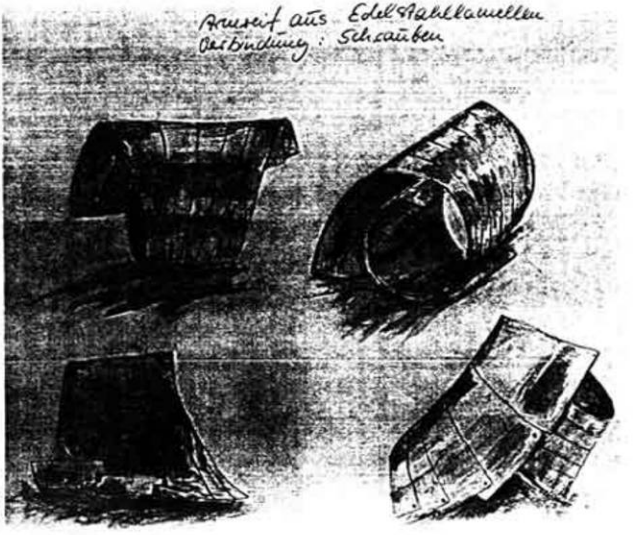
Um gegen allerlei Unwägbarkeiten gewappnet zu sein - Krankheit, Unfall, Katastrophen - band sich sowohl der „Primitive" der Frühgeschichte wie auch sein heutiges Gegenstück magische Gegenstände an Handgelenke, Fußgelenke, Hals, Taille und andere verwundbare Punkte, wobei Ornamentik und Farbe oft direkten Bezug auf den Zweck nahmen.

Steine wie der Karneol standen beispielsweise für Blut, Lapislazuli für Wasser andere wiederum wie der Türkis für die Vegetation im allgemeinen. Die Steine wurden durchbohrt und an Schnüren getragen, die sinnvolle Kombination verschiedener Steine führte zur Entwicklung der Kette.

Diese Form der sympathetischen Magie hatte ihren Ursprung in Formen, die in der Natur zu finden waren. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Kaurischnecke. Das konusartige Gehäuse wird bis auf den heutigen Tag zu Amuletten verarbeitet. Die eingedrückte Lippe läßt es als eine reduzierte Form des Auges erscheinen, weshalb es als vorbeugendes Mittel gegen den bösen Blick tauglich schien.

Eine besondere Stellung nahm in allen Zeiten das Gold ein. In seiner Farbe verkörperte sich das Abbild der Sonne und in seiner Beständigkeit war es das Zeichen des Zeitüberdauernden. Hinzu kam, daß gediegenes Gold, so wie es in der Frühzeit verarbeitet wurde, den Goldschmied nicht vor allzu große Probleme stellte.

Mit zunehmender Säkularisierung der Gesellschaften ist der Aspekt des Magischen auch mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Was blieb, ist einerseits das Bemühen, mit Juwelen den Status und die Wohlhabenheit des Besitzers zur Schau zu stellen, und so seine Macht und sein Prestige, andererseits den Schmuckstücken durch ihre Gestaltung ein personenbezogenes Gesicht zu geben, ein unverwechselbares Design, das sowohl die Handschrift des Künstlers/Kunsthandwerkers trägt, als auch die Persönlichkeit des/der Geschmückten widerspiegelt. Der Begriff „Juwelen" steht deshalb für jedes Stück, das entworfen wurde, einen Menschen zu schmücken. (mk)

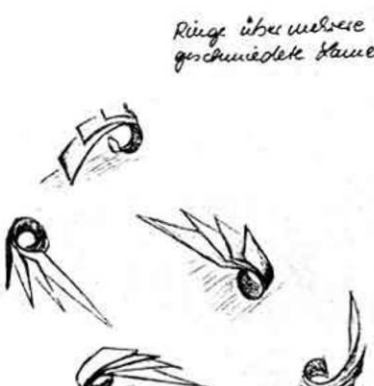


Design, daß heißt die Faktoren Material und Herstellungsprozeß mit dem Gestaltenden Element in Einklang zu bringen. Die Formensprache, die dazu vom Designer entwickelt wird, sollte also angemessen sein - nicht überfrachten, vielmehr herausstellen und das Wesentliche betonen.

Den Materialeigenschaften kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu. Ist der Werkstoff spröde, diktiert er durch seinen Charakter die Form - auch sie wird sich in ihrer Erscheinung unterordnen müssen. Ist hingegen das Material in einem bestimmten Zustand leicht zu verformen, Metall hat zum Beispiel diese Eigenschaft, bietet sich eine Vielzahl möglicher Formen an, die aus einfachen Grundmustern heraus entwickelt werden können.

Die Abbildung auf dieser Seite zeigt dies: Edelstahl ist ein Material, bei dem man durch Schneiden, Biegen und Verschrauben eine eigenständige Form - hier ein Armreif - entwickeln und angemessen herstellen kann. Die Kälte des Stahls wird durch die geschwungene Grundform und durch die Verschachtelung der Lamellen aufgehoben und zu einer dynamischen Ganzheit umgeformt.

Der Entwurf stammt von Eva Lohage, deren Arbeiten Sie in der Ausstellung sehen.



Beim Design ergeben sich für den gestaltenden Menschen viele mögliche Formen. Ausgehend von den Elementen Punkt, Linie und Kreis im zweidimensionalen Raum werden die dreidimensionalen Formen hergeleitet. Erst sie ermöglichen nachher die reale haptische Erfahrung mit einem Objekt, sei es ein profaner Gegenstand des täglichen Bedarfs oder einer aus dem Bereich der künstlerischer Arbeit.

Fragen der Ästhetik stehen in beiden Bereichen an zentraler Stelle. Sie fordern die künstlerischen Ambitionen des Designers/der Designerin in höchstem Maß. Wie sehr manchmal ein negativer Einfluß auf ein Design zu verzeichnen ist, zeigte im vergangenen Jahr die Kasseler Ausstellung „SED - Schönes Einheitsdesign" zum Thema des Gebrauchsdesigns in der DDR.

Oft sind es auch „bei uns" produktionstechnische Erfordernisse, die zu Einheitsdesign führen - man denke hier nur einmal an die Automobilindustrie. Erst im Einzelstück- oder Kleinseriendesign sind diese Einschränkungen in geringerem Maß vertreten, es sei denn, eine Firma macht Design zur Markenfrage. Colani oder Porsche stehen dann z.B. im Sinne des Marketing aber nicht nur für Design, sondern suggerieren gleichzeitig Exclusivität und Qualität.

Portrait

GRUPPE 913

Vorgestellt

ANTONIO CASTAGNARO

Von-Bernuth-Straße 23
5760 Arnsberg 2

Antonio Castagnaro wurde 1946 in dem kleinen Dorf Crosia in Kalabrien geboren. Traditionsgemäß hatte er eine starke Bindung an seine Mutter. Der Vater, tagsüber auf dem Land beschäftigt, trat als Erzieher der kinderreichen Familie kaum in Erscheinung. Er schenkte seinen Kindern nur wenig Zuwendung.

Ebenso wie sein Bruder Pietro, er lebt heute als Maler und Bildhauer in Castrovillari-CS (Italien), zeigte Antonio Castagnaro schon als Kind ein großes Interesse an der Kunst. Er konnte damals seinen Traum aber nicht verwirklichen.

Nach dem Abschluß der Mittleren Reife verließ er die Schule. 1968 schließlich kam er nach Deutschland, wo er heute lebt und arbeitet.

Neben seinem Familienleben, er ist seit 1970 verheiratet und hat drei Kinder, findet er ab 1975 die Zeit, seinen Kindheitstraum vom künstlerischen Arbeiten zu verwirklichen.

Der Besuch der Bildhauerkurse unter der Leitung von Johannes Dröge an der VHS der Stadt Arnsberg schafft die Grundlagen.

Seitdem ist eine große Anzahl an Plastiken aus verschiedenen Materialien entstanden.

Stein und Holz sind Materialien, die Antonio Castagnaro begeistern. Ihre gegensätzlichen Charaktere fordern die gestalterische Hand in besonderem Maß.
Die Skulpturen aus Antonio Castagnaros Werkstatt spiegeln aber nicht nur seine Auseinandersetzung mit dem Material wider. Ihre archaischen Formen nehmen immer auch Bezug zum mediterranen Raum, zu seiner kalabresischen Heimat. Dort sieht er die Wurzeln seiner künstlerischen Arbeit.

Werkstattgalerie
DER BOGEN
Lange Wende 42
5760 Arnsberg 1
Tel. 02932 - 1384

Peter Meilchen
„Neue Arbeiten"

12.5. - 14.6.1991

Eröffnung:
12.5.91 um 17 Uhr

Öffnungszeiten:
Di und Do von
17 bis 19 Uhr
Sa von 14 bis
18 Uhr

GRUPPE 913
Promenade 7
ehem. Parkhotel
5760 Arnsberg 2

Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Hildesheim
„Schmuckdesign"

16. - 23.6.91

Eröffnung:
16.91 um 17 Uhr

Öffnungszeiten:
So von 15 - 18 Uhr
u.n.V.

Kunstverein Arnsberg
Königstraße 24
5760 Arnsberg 2
Tel. 02931 - 21122

Thomas Ruff
„Fotoarbeiten"

28.4. - 7.6.91

Öffnungszeiten:
Mi - Fr von 17-19
Uhr
So von 11 - 13 Uhr
u.n.V.

Eröffnung:
28.4.91 um 11 Uhr

Sauerland-Museum
Alter Markt 26
5760 Arnsberg 2
Tel. 02931 - 4098

Monika Hollekamp
„Malerei"

26.5. - 23.6.91

Eröffnung
26.5.91 um 11.30
Uhr

Öffnungszeiten:
Di - Sa von 9.30 -
17 Uhr
So von 9.30 -
13Uhr
Montags und an
Feiertagen
geschlossen.

Kunst im Krankenhaus
St.-Johannes-Hospital
Neheim

Gebrüder Gördes und Hana Ritschny
„Skulptur und Linie"

20.6. bis 31.8.91

Eröffnung:
20.6.91 um 17 Uhr

Öffnungszeiten:
während der
Besuchszeiten
des
Krankenhauses

Für die Richtigkeit der Angaben wird keine Gewähr geleistet.

Impressum

Herausgeber:
GRUPPE 913 e.V.

Redaktion: Markus Kluft (mk)
Dieter Blefgen (db)
Burghard Neite (bn)

Sonstige namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht unbedingt Meinung der Redaktion.

„Der Pressbengel" erscheint jeweils zu den Ausstellungen.

Erscheinungsort ist Arnsberg.

Schutzgebühr DM -,20

In eigener Sache

Die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern, die ihre Ausbildung an den Hochschulen bekommen, sehen wir als eine wichtige Aufgabe an. Dieser Aspekt unserer kulturellen Arbeit wird auch durch die jetzige Ausstellung untermauert.

Darüberhinaus wollen wir aber auch dem ambitionierten freischaffenden Nachwuchs ein Forum bieten, in dem er sich der Öffentlichkeit präsentieren kann.

Aus diesem Grund sind wir bemüht, entsprechende Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Sollten Sie als Besucher unserer Ausstellungen über entsprechende Verbindungen verfügen, würden wir uns freuen, wenn Sie uns helfen, denn auch im nächsten Jahr wollen wir wieder junge Kunst zeigen.

Die nächste Ausstellung zeigt übrigens Werke von Mitgliedern der GRUPPE 913 aus der jüngsten Zeit.

Thema Nachbarn

Das Thema Nachbarn ist nicht nur ständiger Bestandteil dieser Seite. Auch im Veranstaltungskalender finden Sie die Ausstellungsveranstalter aus unserer Stadt wieder.

Daß der Begriff Nachbarn in der heutigen Zeit weiter gespannt ist, zeigen die vielen Fahrten, die zu großen Ausstellungen unternommen werden.

Daher möchten wir an dieser Stelle schon auf eine bedeutende Ausstellung hinweisen, die demnächst im Museum Ludwig in Köln zu sehen sein wird.

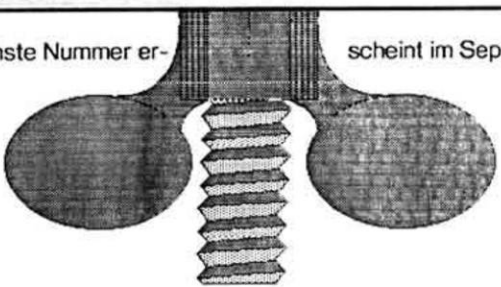
„Rendevous der Freunde" ist der Titel der großen Retrospektive vom 22. Juni bis zum 8. September 1991 aus Anlaß des 100. Geburtstages von Max Ernst, die das gleichnamige Hauptwerk des Künstlers aus der Sammlung Ludwig zum zentralen Ausgangspunkt kunstgeschichtlicher Betrachtung macht.

Noch bis zum 23. Juni zeigt das Graphische Kabinett im Museum Ludwig ausgewählte Arbeiten auf Papier von Künstlern des 20. Jahrhunderts unter dem Titel „Die Hand des Künstlers".

Vorschau auf Nr. 5

Ausstellungsbericht

5 Jahre GRUPPE 913

Ausstellungskalender

Die nächste Nummer erscheint im September